

## Zur Problematik von Inhalt und Sprache in der Glaubenskatechese

Papst Benedikt XVI. hat für Oktober 2012 zur 13. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode eingeladen. Vom 7. bis 28. Oktober treffen hundert Bischöfe aus aller Welt und Delegierte aller Ostkirchen unter der Leitung des Papstes in Rom zusammen. Die Weltbischofssynode fällt damit in die Zeit des 50. Jahrestages der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 2012. Mit diesem Tag beginnt auch das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene "Jahr des Glaubens". Die Vollversammlung der Synode steht unter dem Thema "Die Neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens". Thematische Grundlage für die Beratungen der Bischofssynode bildet ein Arbeitspapier, das so genannte "Instrumentum laboris", das am 19. Juni 2012 erschienen ist. Auch Initiativen des 2010 gegründeten "Päpstlichen Rats zu Förderung der Neu-evangelisierung" sollen in die Synode mit einfließen.

Das "Instrumentum laboris" stellt eine Art Tagesordnung für die nächste Synodenversammlung dar, und ist zugleich die Synthese der Antworten auf die Lineamenta, welche von Seiten der Bischofssynoden der Katholischen Ostkirchen sui iuris, der Bischofskonferenzen, der Dikasterien der Römischen Kurie und der Vereinigung der Generalobern, sowie von Seiten anderer Institutionen, oder Gemeinschaften von Gläubigen eingegangen sind, welche an den Überlegungen der Kirche zum Thema der Synode teilnehmen wollten. Es gab eine grosse Beteiligung am Vorbereitungsprozess, und dies bestätigt, wie sehr das vom Heiligen Vater ausgewählte Thema den Christen und der Kirche von heute am Herzen liegt. Alle eingegangenen Stellungnahmen und Überlegungen sind in dieses Instrumentum laboris eingegangen und wurden in ihm zusammengefasst.

Dabei stellte sich ("zu unserer Überraschung", wie es in der zugehörigen Pressekonferenz hiess) heraus, dass die Probleme, die in Mitteleuropa so besonders lautstark artikuliert worden waren, in ähnlicher Weise weltweit vorliegen. Im "Instrumentum laboris" heisst es dazu jetzt (Ziff.47): "Das beschriebene Phänomen ist das gleiche im Norden und im Süden der Welt, im Westen und im Osten, in Ländern, in denen die christliche Erfahrung jahrtausendalte Wurzeln hat, und in den Ländern, die erst seit wenigen Jahrhunderten evangelisiert sind"!

Zu Beginn des Arbeitspapiers heisst es zwar sehr fundamental (Ziff.6): "Die von den Aposteln empfangene Sendung, zu allen Völkern zu gehen und sie zu Jüngern zu machen, sie zu taufen und zum Zeugnis zu befähigen (vgl. Mt 28,19-20), jene Sendung, welche die Kirche Jahrhunderte lang erfüllt hat und der sie treu geblieben ist, muss sich heute mit sozialen und kulturellen Veränderungen auseinandersetzen, welche die **Wahrnehmung, die der Mensch von sich selbst und von der Welt hat**, zutiefst verändern, was nicht ohne Auswirkungen auf die **Art und Weise des Glaubens an Gott** bleibt" und (Ziff.8) "Die Kirche empfindet es als ihre Pflicht, dahin zu gelangen, **neue Wege und neue Worte** zu finden, um ... das Wort des Glaubens ... hörbar und **verstehbar** zu machen.<sup>1</sup> In den sehr ausführlichen Analysen von Ursachen des Verlustes an Glaubensweitergabe und ihren Auswirkungen spielen aber dann **Inhalt und Sprache** der Glaubenslehre nur mehr eine sehr untergeordnete Rolle.

Tatächlich erscheint es jedoch abwegig, durch neue Weisen der Verkündigung die heutigen Menschen, vor allem die Jugendlichen, die Träger des Glaubens von morgen, anzu-

---

<sup>1</sup>Fettdruck von mir

sprechen, wenn Inhalt und Sprache der Verkündigung an der heutigen Denk- und Ausdrucksweise eines wesentlichen Teils der Menschen weiterhin vorbeigehen. Meines Erachtens ist es deshalb unumgänglich, vorerst in eingehenden Diskussionen von Theologen und Seelsorgern festzustellen, welche Teile des traditionellen Lehrguts der christlichen Kirchen, insbesondere aber der römisch-katholischen Kirche, in ihrer vorliegenden Gestalt und Formulierung mit dem derzeitigen Stand der Wissenschaften und der Gesellschaft **unvereinbar** sind, und wie solche Aussagenkomplexe statt dessen konzipiert und formuliert werden könnten.<sup>2</sup>

Erst nach einer grundsätzlichen Einigung zwischen Lehramt, Theologie und Realwissenschaften bezüglich einer weitgehenden Konfliktfreiheit der Aussagen in den Bereichen, **wo sich die Zuständigkeit dieser Institutionen überschneidet**, sind dann auf der Basis der neukonzipierten und neuformulierten Inhalte die Diskussionen zur Neuen Evangelisierung, wie sie auf der jetzt einberufenen Bischofssynode stattfinden werden, wirklich sinnvoll. Denn es ist ja klar, dass eine Neukonzeption und -formulierung von Teilen der Glaubenslehre auch sorgfältige Änderungen im anderen Bereich des kirchlichen Wirkens, insbesondere in der Liturgie, zur Folge haben muss. Auch hier stellt ja das Arbeitspapier für die Synode fest (Ziff.69), dass möglicherweise gewisse liturgische Feiern und Riten die Menschen "abschrecken statt anziehen". Die Sprache der liturgischen Texte wird hier nicht erwähnt, obwohl sie sicher eine wesentliche Rolle spielt.

Ich möchte im Folgenden an einem scheinbar eher peripärem Teil der traditionellen Glaubenslehre zeigen, welche gewaltige Aufgabe die gerade skizzierte Vorgehensweise involviert, an der "**Erschaffung der Welt**".

In Artikel 1 des 1. Kapitels des Katechismus-Teils über das christliche Glaubensbekenntnis werden in Artikel 4 in der "Katechese über die Schöpfung" in Ziff. 283 zwar die wissenschaftlichen Forschungen zu den Ursprüngen der Welt und des Menschen als "unerhörte Bereicherung" bezeichnet (das Wort "Evolution" wird sorgfältig vermieden!), es wird daraus jedoch nicht die natürliche Konsequenz gezogen, dass Genesis 1 - 3 wegen seiner dazu in offenem Widerspruch stehenden Aussagen genauso als ein Mythos eingeordnet werden muss wie es mit den nicht wenigen anderen Erzählungen über die Entstehung der Welt in Ziff. 285 geschieht. Im Gegenteil: Nach Ziff. 289 bringen die (deutlich aus zwei verschiedenen Quellen stammenden) Erzählungen in den ersten drei Kapiteln des Buches Genesis die "Wahrheit über die Schöpfung" zum Ausdruck und sind die "Hauptquelle für die Katechese über die Mysterien des Anfangs". Damit wird der biblischen Erzählung vom Paradies, den Ureltern Adam und Eva und vom Sündenfall weiterhin die dominierende Position in der Katechese über die Schöpfung zugewiesen.

Tatsächlich erfahren aber heute bereits die Volksschüler in durchaus verständlicher Form die Grundtatsachen der Evolution, insbesondere auch über die schrittweise, sich über riesige Zeiträume erstreckende Entwicklung des Menschen zum homo sapiens. Selbst ein religiös aufgeschlossener Lehrer wird Fragen nach Adam und Eva mit dem Hinweis beantworten, dass sich eben schon viel früher die Menschen um Vorstellungen von der Entstehung der Erde, der Pflanzen und Tiere und des Menschen bemüht haben; dabei sind sie unter anderem auf diese Vorstellungen gekommen, in die sie auch ihre Überzeugung von einem alles beherrschenden göttlichen Wesen eingebracht haben. Wenn nun gar gleichzeitig der Religionslehrer die Paradies-Erzählung als Tatsache und recht bildhaft

---

<sup>2</sup>Der Katechismus der Katholischen Kirche von 1992, der in Ziff.101 des Arbeitspapiers als Lehrgrundlage eigens empfohlen wird, war schon zum Zeitpunkt seines Erscheinens in nicht wenigen Teilen nicht kompatibel mit der heutigen Denk- und Ausdrucksweise, wie wir sehen werden.

vorträgt und daraus Folgerungen ableitet, dann ist für die Schüler klar: Der erzählt ja nur Märchen! Dieser erste gravierende Glaubwürdigkeitsverlust von Bibel und Kirche kann leicht prägend für das ganze weitere Leben bleiben, er ist jedenfalls beispielhaft für einen Vorgang, der sich im Lauf des Lebens noch oft wiederholt!

Aber manche Kinder (wie viele noch?) haben ja schon vor dem Schuleintritt von ihren (Gross-)Eltern die Geschichte vom Paradies etc. gehört und sich selber weiter ausgemalt. Wenn sich jetzt diese Geschichte als Märchen entpuppt, dann ist auch die Autorität der häuslichen Erzieher als Quelle von wahren Aussagen, insbesondere im religiösen Bereich, schwer angeschlagen. Es müsste also eine realitäts-vorspiegelnde Behandlung von Gen.1-3 auch aus der Erwachsenen-Pastoral total verbannt werden, durchaus mit dem Hinweis auf die Vermeidung einer Irreführung der Kinder.

Aber jetzt kommt das eigentliche Problem zum Vorschein: Es soll und darf ja im christlichen Glauben mit der Akzeptanz der Evolution nicht Gott als Urheber des ganzen, so unglaublich wunderbaren evolutiven Geschehens entthront werden! Für einen naturwissenschaftlich geschulten Menschen wird das keine echte Schwierigkeit darstellen; aber als Basis für die gesamte Katechese muss jedenfalls von kreativen Theologen und Seelsorgern aller christlicher Bekenntnisse die Schöpferrolle Gottes im Zusammenhang mit der Evolution neu konzipiert und formuliert werden. Diese Version muss dann lehramtlich bestätigt werden; andernfalls werden sich nebeneinander die verschiedensten Darstellungen von "Gott und die Evolution" herausbilden. Für diese Weiterentwicklung der christlichen Lehre sollten wir den Beistand des Heiligen Geistes genauso erwarten, wie wir ihn für die Autoren des Neuen Testaments voraussetzen. Dass mit einer solchen Lehre vom Anfang der Welt auch das jetzige, stark vermenschlichte Bild von Gott Vater mindestens in den Hintergrund geschoben würde, wäre ein erfreulicher Nebeneffekt. (Die fast vollständige Ausserkraftsetzung des Bilderverbots im 1. Gebot des Dekalogs ist ja eine der bleibenden "sündigen Strukturen" in den christlichen Kirchen und wohl mit schuld an den heutigen Problemen bei der Weitergabe des Glaubens.)

Auf die weiteren Abschnitte des Katechismus im Absatz 4 (der Schöpfer) will ich hier nicht eingehen; sie leiten Aussagen über Gott vornehmlich aus anderen Teilen der Hlg. Schrift und Zitaten von Kirchenlehrern ab. Grundsätzlich ist dazu nur zu sagen, dass Aussagen über das transzendente Wesen Gott, die Begriffe aus unserer realen Welt verwenden, bestenfalls den Charakter von Analogien haben können. Da nicht selten auch eine gegenteilige Aussage aus ähnlichen Quellen hergeleitet werden kann, ist die Verwendung des Begriffs "wahr" für solche Aussagen jedenfalls sinnlos. Darüber hinaus ergeben sich aber auch hier - z.B. im Zusammenhang mit dem Begriff "Vorsehung" - grundsätzliche Probleme: Wir können nicht annehmen, dass Gott die von ihm so kunstvoll konzipierten physikalischen und chemischen Gesetze andauernd modifiziert, um etwa eine Naturkatastrophe zu vermeiden, oder gar von einem einzelnen Menschen ein Unheil abzuwenden.

Vor allem ergibt sich aus der Erkenntnis der evolutiven Entwicklung des homo sapiens noch ein wesentlich fundamentaleres Dilemma für das traditionelle christliche Glaubensverständnis: Wenn sich die Entwicklung des vernunftbegabten, sich selbst erkennenden, und ein übergeordnetes transzendentes Wesen ahnenden Menschen über Jahrzehntausende hinzog, dann ist die Vorstellung von einer zeitlich und örtlich lokalisierten Ursünde absurd. Und falls man deshalb auf eine dem Menschen innewohnende Neigung zum Bösen ausweicht, dann muss diese Neigung ja im göttlichen Plan der Evolution gelegen sein, kann also nicht eine zu tilgende Schuld darstellen. Damit wird eine **Neukonzeption der ganzen Theologie von der Erlösung** erforderlich.

Allein die Vorstellung, dass die aus dem vorchristlichen Judentum stammende Opfertheologie damit aus der Glaubenslehre und vor allem auch aus den liturgischen Texten verschwinden könnte (vgl. Agnus Dei, Hochgebete, etc.), löst bei mir Entzücken aus. Sie widerspricht total dem von Jesus vermittelten Gottesbild; für heutige Jugendliche ist sie wohl alleine Grund genug, den christlichen Glauben als absurd zu empfinden. An ihrer Stelle könnte - wie es in der heutigen Theologie schon gelegentlich geschieht - die Inkarnation Gottes in einem Menschen als erlösendes, nicht mehr zu überbietendes Zeichen der Zuwendung treten. Als Ort und Zeit der Inkarnation böte sich die Taufe Jesu im Jordan mit den zugehörigen Berichten (Stimme vom Himmel, Herabkunft des Heiligen Geistes) an; mit diesem Ereignis beginnen ja auch Markus und Johannes ihre Evangelien! Ich bin aber kein Theologe und möchte mich deshalb weiterer Ausführungen in dieser Richtung enthalten. Auch könnten so tiefgreifende Weiterentwicklungen des christlichen Glaubens wohl nur von einem Konzil fixiert werden.

Ich nehme an, dass diese Ausführungen zeigen, dass einer Evangelisierung, die zwar neue Methoden und organisatorische Strukturen verwendet, ohne **vorherige Korrekturen von Inhalt und Sprache** der Katechese kein durchgreifender und bleibender Erfolg beschieden sein kann. Es wird interessant sein zu sehen, ob wenigstens dieser Umstand in den Diskussionen erkannt wird und entsprechende Schritte initiiert werden. Unter einem Papst ohne pastorale Erfahrung, dem die Vermeidung eines Bruches mit extremen Verweigerern einer Weiterentwicklung von Glauben und Kirche ein besonderes Anliegen zu sein scheint, ist das leider nicht zu erwarten.

Emer. Univ.Prof. Dr. Hans J. Stetter, Wien